

I. Einleitung

Gemessen an den Vorstellungen mitteleuropäischer Gesellschaften des 21. Jahrhunderts erscheint die paulinische Sexual- und Ehemoral streng. Körperliches Begehrten wird als Versuchung des Satans bezeichnet (1 Kor 7,5), sexuelle Verfehlungen mit Gemeindeausschluss bestraft (1 Kor 5,5.7), Männern werden sexuelle Kontakte zu Prostituierten untersagt (1 Kor 6,13.15f.18), Sexualität auf die Ehe begrenzt (1 Kor 7,2.9) und gegen Scheidung und Wiederverheiratung führt Paulus ein Herrenwort an (1 Kor 7,10f). Darüber hinaus spart er nicht mit Ratschlägen für eheliche Sexualität (1 Kor 7,3–5) und votiert für Ehe- und Sexualitätsverzicht¹.

Inmitten dieser rigiden Sexualmoral wirkt eine Passage erstaunlich liberal: Paulus rät den Korintherinnen und Korinthern, dass sie sich von nichtchristlichen Partnern und Partnern nicht trennen sollen, wenn diese einem Zusammenleben zu stimmen (1 Kor 7,12–13). Es verwundert, dass Paulus damit Verbindungen hinnimmt, die nach der Auffassung anderer als *πορνεία*, als illegitime Sexukontakte, betrachtet wurden.

Auch frühchristliche Autoren des zweiten Jahrhunderts thematisieren exogame Ehen. Tertullian (ca. 150–ca. 220 n. Chr.) bezieht sich in einer Argumentation gegen Exogamie auf 1 Kor 7,12–16.39. Er führt die desaströsen Folgen einer Ehe mit einem Nichtchristen in schillernden Farben aus: Verunreinigung, Unzucht, Schwächung des Glaubens, Teilnahme am Götzendienst und Verhinderung eines christlichen Lebens.² Für ihn steht fest, dass Paulus Ehen mit Nichtchristen verbietet, denn in 1 Kor 7,12–16 erlaube Paulus nur exogame Ehen, die vor dem Beitritt in die christliche Gemeinschaft bereits bestanden hätten. Neue Ehen seien immer mit einem christlichen Partner einzugehen, wie 1 Kor 7,39 deutlich mache. Tertullian kritisiert ausdrücklich Christinnen, die 1 Kor 7,12–16 als Erlaubnis für die Heirat von Nichtchristen interpretieren. Durch Tertullians Text werden zwei verschiedene Interpretationen von 1 Kor 7 tradiert: Einige Christinnen in Karthago verstehen 1 Kor 7,12ff als Erlaubnis zu Exogamie. Tertullian dagegen interpretiert die Verse als Exogamieverbot. Offensichtlich ist die paulinische Aussage mehrdeutig.

Bis in die Gegenwart ist umstritten, welche Position Paulus zu Exogamie einnimmt. Das liegt nicht nur an 1 Kor 7,12–16.39 selbst, sondern hängt auch mit den vorangehenden Kapiteln zusammen, in denen es um sexualmoralische Fragestellungen geht. Dort macht Paulus anhand des Bildes vom Sauerteig (1 Kor 5,1–13) und von der Verschmelzung zu einem Leib (1 Kor 6,12–20) deutlich, dass sexuelle Kontakte Auswirkungen auf die eigene Person haben. Wenn aber Sexualpartnerinnen nach 1 Kor 5 und 6 Auswirkungen auf den Leib der gläubigen Männer und sogar auf die ganze Gemeinde als Leib Christi haben, warum gilt dies für andersgläubige Ehepartner nicht? Haben diese Verbindungen tatsächlich keine Auswirkung auf Christusgläubige und die Gemeinde?

Die Forschung des 20. und 21. Jahrhunderts versucht auf verschiedene Weise einen Ausgleich zwischen den in 1 Kor 5–7 formulierten sexualmoralischen Positio-

¹ 1 Kor 7,1.7.8.26f.32–35.37f.40.

² So in seiner Schrift *Ad ux.* 2,2–8.

nen des Paulus zu finden. Im Folgenden werde ich die wichtigsten Publikationen zu Exogamie in Bezug auf 1 Kor 7,12–16 vorstellen. Kurz werde ich dabei auf die Forschungen im griechisch-römischen Bereich eingehen und einschlägige Werke aus der Judaistik zu Exogamie besprechen. Nach einer Zusammenfassung der Forschungslage und der Vorstellung der eigenen Fragestellung stelle ich einige theoretische Vorüberlegungen und methodische Herangehensweisen vor.

1. Forschungsgeschichte zu Exogamie in neutestamentlichen, jüdischen und griechisch-römischen Schriften

Die Literaturlage zum Thema Exogamie ist überschaubar. Es gibt nur zwei Monographien, die sich ausschließlich mit Exogamie in jüdischen und christlichen Schriften beschäftigen.³ Alle anderen Monographien behandeln die Ehe allgemein und thematisieren Exogamie als einen Unterpunkt. Es kommen nur wenige Aufsätze zum Thema Exogamie hinzu. Im Folgenden gebe ich einen Gesamtüberblick über die verschiedenen Forschungsbereiche. Danach stelle ich einflussreiche oder für mich relevante Forschungsarbeiten vor.

In der neutestamentlichen Forschung waren vor allem vier Forschungsarbeiten einflussreich: Die religionsgeschichtlichen Arbeiten von Herbert Preisiker (1927) und Gerhard Delling (1931) zur Ehe sowie die begriffsgeschichtliche Untersuchung zu 1 Kor 7,16 von Joachim Jeremias (1954) und die exegetische Arbeit von Heinrich Baltensweiler (1967). Von ihnen aus ergibt sich eine deutschsprachige und englischsprachige Forschungslinie. Delling, der Preisiker rezipiert, und Baltensweiler, der auf Preisiker, Delling und Jeremias rekurriert, werden von Gerhard Friedrich (1977), Werner Wolbert (1981), Norbert Baumert (1984), Alfred Niebergall (1985), Frank Kleinschmidt (1998) und Heinz Külling (2008) aufgenommen. Außer Friedrich beziehen die letztgenannten auch die Forschungsergebnisse von Jeremias in ihre Arbeiten ein. Die Arbeit von O. Larry Yarbrough (1984) führt Preisiker, Delling, Jeremias⁴ und Baltensweiler in die englischsprachige Diskussion ein. Von ihm wiederum sind der Aufsatz von Margaret Y. MacDonald (1990) und die Monographie von Will Deming (1995)⁵ beeinflusst. Die Linie mündet schließlich bei Caroline Johnson Hodge (2010), die sich auf MacDonald und Deming bezieht. Eine Zusammenführung der englisch- und deutschsprachigen Linien findet sich v.a. in den Kommentaren. Die englischsprachigen rezipieren vor allen Dingen Preisiker, Delling und Jeremias. Die deutschsprachigen Kommentare ab 1990 setzen sich mit Yarbrough auseinander.⁶

Die judaistische Forschung hat für die hier relevanten jüdischen Quellen des zweiten Tempels vier zentrale Monographien hervorgebracht. Shaye J.D. Cohen hat eine der einflussreichsten Veröffentlichungen (2000) publiziert. Michael L. Satlow (2001) bezieht sich auf diese wichtige Studie. Christine E. Hayes (2002) nimmt Bezug auf Satlow. Beide rezipieren den paulinischen Diskurs durch Yarbrough, und Satlow nimmt zudem Deming auf. Satlows Arbeit wird z. B. im Kommentar von Schottroff rezipiert und Hayes' Thesen werden von Johnson Hodge aufgegriffen. Die

³ Christine E. Hayes, *Gentile Impurities and Jewish Identities. Intermarriage and Conversion from the Bible to the Talmud*, Oxford 2002 sowie Karen Strand Winslow, *Early Jewish and Christian Memories of Moses' Wives. Exogamist Marriage and Ethnic Identity*, SBEC 66, New York 2005.

⁴ Allerdings nicht den Aufsatz zu 1 Kor 7,16.

⁵ Deming rezipiert auch die genannten vier deutschsprachigen Forscher und MacDonald. Interessanterweise verweist er zudem eingangs auf die sonst wenig rezipierten Veröffentlichungen des Jesuiten Norbert Baumert und des Moraltheologen Werner Wolbert.

⁶ Insgesamt bieten die Kommentare von Schrage (EKK 1995) und von Zeller (KEKNT 2010) fast vollständig die hier erwähnte Literatur.

Monographie von Karen Strand Winslow⁷ rezipiert Cohen und Hayes, von letzterer allerdings nur einen Aufsatz und nicht ihre Monographie.

Altertumswissenschaftliche Untersuchungen zu griechisch-römischen Quellen beschäftigen sich meistens allgemein mit Ehe, wobei für die frühchristliche Zeit Arbeiten zu den augusteischen Ehegesetzen (18–17 v. Chr.) von besonderem Interesse sind.⁸ Den Arbeiten ist gemeinsam, dass Exogamie unter der Thematik *ius conubii*, d. h. das Recht, eine Person mit römischem Bürgerrecht rechtskräftig zu ehelichen, behandeln, wie exemplarisch bei Pál Csillag (1976)⁹ deutlich wird. Auf die rechtlichen Grundlagen geht Martin C. Grosse (1991)¹⁰ ein. Hervorzuheben ist die im selben Jahr erschienene Monographie von Angelika Mette-Dittmann (1991)¹¹, die sich insbesondere mit den gesellschaftlichen Implikationen der augusteischen Ehegesetze auseinandersetzt. Einen gründlichen Einblick in die griechisch-philosophischen Hintergründe der römischen Eheideologie gibt Susan Tregiari (1991)¹². Einen Schwerpunkt auf das römische Hochzeitsritual mit seinen sozialen Implikationen legt Karen K. Hersch (2010)¹³. Die neutestamentliche Forschung rezipiert zwar die Quellen, aber die dazugehörigen altertumswissenschaftlichen Untersuchungen eher verhalten.¹⁴ Da sie sich wenig mit Exogamie beschäftigen, wird nicht näher auf einzelne Untersuchungen eingegangen. Im Folgenden werden die Forschungen vorgestellt, die für 1 Kor 7,12–16 relevant sind. Danach widme ich mich den einschlägigen Arbeiten aus der Judaistik.

⁷ Aufgrund ihres thematischen Schwerpunktes stelle ich die Arbeit von Winslow nicht eigens vor. Sie erarbeitet die Darstellung von Zippora (Ex 2,21; 4,25; 18,2) bzw. Moses' kuschitischer Ehefrau (Num 12,1), wobei es umstritten ist, ob es sich um dieselbe Person handelt, wie manche Schriften nahelegen, in jüdischer und christlicher Literatur. Anders als der Untertitel (»Exogamist Marriage and Ethnic Identity«) suggeriert, ist Exogamie eines von drei Schwerpunktthemen. Sie arbeitet heraus, dass Exogamie dann akzeptiert wird, wenn eine Assimilation der fremden Person stattfindet. Weiterhin, dass der eigentliche Konflikt das Verhalten Außenstehender sei und nicht die exogame Ehe an sich.

⁸ Einen informativen und aktuellen Überblick zur Forschung über Ehe im römischen Kontext bietet Susan Dixon, *From Ceremonial to Sexualities: A Survey of Scholarship on Roman Marriage*, in: Beryl Rawson (Hg.), *A Companion to Families in the Greek and Roman Worlds*, Chichester u. a. 2011, 245–261.

⁹ Pál Csillag, *The Augustan Laws on Family Relations*, Budapest 1976.

¹⁰ Martin C. Grosse, *Freie römische Ehe und nichteheliche Lebensgemeinschaft*, Reihe Rechtswissenschaft 123, Pfaffenweiler 1991.

¹¹ Angelika Mette-Dittmann, *Die Ehegesetze des Augustus. Eine Untersuchung im Rahmen der Gesellschaftspolitik des Princeps*, Historia 67, Stuttgart 1991.

¹² Susan Tregiari, *Roman Marriage. *Justi Coniuges* from the Time of Cicero to the Time of Ulpian*, New York 1991.

¹³ Karen K. Hersch, *The Roman Wedding. Ritual and Meaning in Antiquity*, Cambridge 2010.

¹⁴ Hervorzuheben sind Kleinschmidt, Schottroff, Deming und Johnson Hodge, die die altertumswissenschaftlichen Forschungserkenntnisse über die griechisch-römische Umwelt für ihre Arbeiten zur Ehe fruchtbar machen.

I.I Neutestamentliche Forschung zu 1 Kor 7,12-16

I.I.I Herbert Preisker (1927)

Die Habilitationsschrift des Neutestamentlers Herbert Preisker (1924)¹⁵ ist religionsgeschichtlich angelegt (4f.9–11) und bietet einen gründlichen Überblick griechisch-römischer und jüdischer Quellen zu Ehevorstellungen.¹⁶ Dabei spielt Exogamie allerdings keine Rolle. Auch bei der Untersuchung von 1 Kor 7,12–16 interessiert ihn lediglich, dass exogame Ehen nicht geschieden werden sollen.¹⁷ 1 Kor 7,39 interpretiert er als Endogamiegebot. Seine Fragestellung, wie die griechisch-römische und jüdische Umwelt christliche Ehevorstellungen geprägt haben, beantwortet er für das Urchristentum inklusive Paulus folgendermaßen:

»Wo die Ehe bleibt, weil die Spannungen noch nicht so mächtig empfunden werden oder mit Naturgegebenheiten gerechnet wird, wird eheliche Treue und voreheliche Reinheit, wird Monogamie unter Verbot der Scheidung gefordert. Hier wird beste jüdische Tradition verwertet, hier begegnet das Urchristentum ähnlichen Forderungen der edelsten hellenistischen Geister. Aber alle diese Forderungen sind nicht platter Moralismus, den die Natur und Vernunft vorschreiben wie im hellenistischen Intellektualismus und Voluntarismus, oder den Gott gebietet, wie die religiös begründete jüdische Moral es fasst, sondern lebendige Auswirkung vorhandenen Geistbesitzes.«¹⁸

Drei Punkte möchte ich herausstellen: Erstens erkennt Preisker den Einfluss griechisch-römischer und jüdischer Konzepte auf christliche Ehevorstellungen. Dabei meint er, dass das Christentum das seiner eigenen Definition nach moralisch Beste aufgegriffen und überboten habe. Zweitens untersucht er die Rolle von Religion in der Ehe. Drittens interessieren ihn die Worte zur Exogamie hauptsächlich als Aussagen zum Ehescheidungsverbot.¹⁹ Er geht nicht auf mögliche Auswirkungen unterschiedlicher Religionen in einem Haushalt ein. Viertens wertet Preisker in seiner Auswertung die nichtchristlichen Quellen ab (»platter Moralismus«)²⁰, um christliche Positionen zu profilieren (»Geistbesitz«).

¹⁵ Herbert Preisker, Christentum und Ehe in den ersten drei Jahrhunderten. Eine Studie zur Kulturgeschichte der Alten Welt, Berlin 1927. Auf seiner Studie baut Gerhard Delling, Paulus Stellung zu Frau und Ehe, BWANT 56, Stuttgart 1931 auf. Da die Herangehensweise sehr ähnlich ist, werde ich Dellings Beitrag nicht eigens vorstellen, sondern lediglich in Fußnoten auf andere Ergebnisse hinweisen.

¹⁶ Dabei nimmt er philosophisch geprägte Ansichten mit Plutarch, Musonius, Epiket, Seneca, Juvenal, Ovid, Cicero sowie Tacitus auf und nähert sich den sozialgeschichtlichen Gegebenheiten anhand von Briefen, Urkunden, Grabinschriften, Verträge und Ehegesetzen. Er unterteilt die jüdische Literatur in Weisheitsschriften (Jesus Sirach, Tobit), »pharisäische« Schriften (Mischna, Talmud), hellenistisch-jüdische (Philo, Josephus), apokalyptische (Henoch, IV Esra) und »sektiererische« (Damaskusinschrift).

¹⁷ Auch Delling meint, dass Paulus nur wegen des Scheidungsverbotes bestehende exogame Ehen toleriere. Ansonsten sei er ein Gegner von Exogamie.

¹⁸ Preisker, Christentum, 142f.

¹⁹ Delling dagegen beschäftigt sich anhand von Tertullian mit konkreten Problemen des Zusammenlebens in »religionsverschiedenen« Ehen.

²⁰ Dies betrifft besonders die jüdischen Quellen, denen unterstellt wird, dass Ehe nur als Ort der Fortpflanzung und Kindererziehung verstanden würde und nicht als geistliche Gemeinschaft wie in der Stoia. Vgl. Preisker, Christentum, 83.85.126f. Vielleicht sind hier schon Tendenzen einer Abwertung des Judentums zu erkennen, die in den folgenden Jahren der wissenschaftlichen Tätigkeit Preiskers

1.1.2 Joachim Jeremias (1954)

Joachim Jeremias²¹ hat 1954 einen kurzen, aber bis heute viel rezipierten Aufsatz zu 1 Kor 7,16 geschrieben.²² Der Titel beinhaltet schon seine These: »Die missionarische Aufgabe in der Mischehe«. Er bezieht sich dabei auf 1 Kor 7,16: »Denn was weißt du (τίς γὰρ οἴδει εἶ), Frau, ob du den Mann erretten wirst? Oder was weißt du (τίς γὰρ οἴδει εἶ), Mann, ob du die Frau erretten wirst?« Jeremias möchte zeigen, wie die Wendung τίς γὰρ οἴδει εἶ verstanden werden kann. Mit Verweis auf die Verwendung in der Septuaginta (LXX)²³, JosAs 11,12 und Epiktet²⁴ arbeitet er heraus, dass überall statt »wer weiß denn, ob« mit »vielleicht« zu übersetzen ist: »Wir ersehen also: τίς οἴδει εἶ hat sowohl im Judengriechischen wie im Profangriechischen [...] die Bedeutung vielleicht.«²⁵ Als logische Fortführung übersetzt er 1 Kor 7,16: »Vielleicht nämlich kannst du, Ehefrau, den Mann retten, und vielleicht kannst du, Mann, die Frau retten.« Aus diesem Vers leitet Jeremias dann die missionarische Verpflichtung ab, um derentwillen in V. 15 auch zum Frieden und vorher zum Zusammenbleiben aufgerufen wird. Seine These zu 1 Kor 7,16 sieht er in 1 Petr 3,1 und Tit 2,5 bestätigt, wo auf die missionarische Wirksamkeit exogamer Ehen hingewiesen werde.

Jeremias gibt eine plausible Deutung der konditionalen Wendung. Interessant für die vorliegende Arbeit ist die Entdeckung eines möglichen Zusammenhangs von 1 Kor 7 mit späteren Texten wie 1 Petr 3,1–6 und Tit 2,5, so dass exogame Ehen als Möglichkeit der Mission und Ausbreitung interpretiert werden. Daraus entsteht die Frage, ob eine missionarische Perspektive in 1 Kor 7 eingeschrieben ist.

1.1.3 Heinrich Baltensweiler (1967)

Die Baseler Habilitation von Heinrich Baltensweiler²⁶ möchte einen neutestamentlichen Beitrag zur Diskussion der 60er Jahre über Sinn, Ziel und Funktion der Ehe im Leben der Einzelnen und der Gesellschaft leisten (11). Die Ehe sieht er dabei »zur Sphäre der Religion, des Rechts, der Gesellschaft und der Kultur [gehörig].« Da »diese Bereiche des menschlichen Lebens [...] zeit- und umweltbedingten Änderungen unterworfen [sind]«, sollten die neutestamentlichen Aussagen »in unsere

eine nationalsozialistische Färbung geben sollten. In seinen Veröffentlichungen der 30er Jahren offenbart sich die Sympathie zu nationalsozialistischen Gedanken, da er »sich hier als ein deutsch-nationaler Theologe und begeisterter Anhänger des Nationalsozialismus [zeigt].« (Hutter-Wolandt, 1180 bezogen auf Preiskers Schrift »Deutsches Christentum. Die neutestamentlichen Evangelien im altdutschen Heliand.«) Herbert Preisker gehörte ab 1933 den Deutschen Christen in Schlesien an. Er stellte zudem 1937 einen Antrag auf Mitgliedschaft in der NSDAP. Am Eisenacher »Institut zur Erforschung und Beseitigung jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben« (gegründet 1939) hatte er eine leitende Position inne. Auch Gerhard Delling arbeitete dort. Vgl. Hutter-Wolandt, Art. Preisker, 1174–1183.

²¹ Jeremias, Die missionarische Aufgabe in der Mischehe (1.Kor. 7,16), in: Jeremias (Hg.), *Abba. Studien zur neutestamentlichen Theologie und Zeitgeschichte*, Göttingen 1966, 292–298.

²² Aufgenommen wird er u.a. von Baltensweiler (ablehnend), Yarbrough (befürwortend) und Kleinschmidt (befürwortend).

²³ Dabei geht es um die Übertragung von יְהִי מִ in der LXX in 2 Sam 12,22; Joel 2,14; Jona 3,9; Esther 4,14.

²⁴ Epict. diss. II 20,28–31; 22,31; 25,2.

²⁵ Jeremias, Mischehe, 296.

²⁶ Baltensweiler, *Die Ehe im Neuen Testament. Exegetische Untersuchungen über Ehe, Ehelosigkeit und Ehescheidung*, AthANT 52, Zürich 1967, 191–196.

Zeit transportiert werden.« (12) Daher stellt Baltensweiler seinen Untersuchungen der neutestamentlichen Texte einen knappen religions- und zeitgeschichtlichen Überblick voran. Dabei stützt er sich auf die Arbeiten von Preisker und Delling.²⁷ Zudem fasst er knapp einige Grundlagen für das Judentum (19–39)²⁸ und die hellenistische Umwelt (40f)²⁹ zusammen. Baltensweiler ordnet 1 Kor 7,12–16 dem Unterpunkt »Über die ›Stände‹ (1 Kor 7,8–16)« unter der Überschrift »Die ›Mischehen‹ (V. 12–16)« zu. Er stellt vor allen Dingen heraus, dass es sich um eine wirkliche Scheidung und nicht lediglich um Trennung wie in den V. 10–11 handele, die dem Willen Gottes entspricht, da er zum Frieden berufen habe (192f). Das Geheiligt-Werden des nichtchristlichen Ehepartners erklärt er mit einem kultischen Heiligtumsverständnis, wie es im ganzen Neuen Testament zurückgehend auf das Alte Testament zu finden sei (194). Allerdings liefert Baltensweiler für diese These keine alttestamentlichen Belegstellen. Der Hinweis, dass die Kinder heilig seien, versteht er analog zu halachischen Bestimmungen, nach denen Kinder von Proselyten und Proselytinnen, die nach dem Beitritt zum Judentum geboren sind, als heilig gelten. (195) Baltensweiler konstatiert, dass Paulus »die Mischehe sehr hoch einschätzt« (194) und ihre Funktion wie jede Ehe im Heil der Ehepartner liege und damit »Heilsordnung«³⁰ sei (196). Damit beantwortet Baltensweiler auch die eingangs gestellte Frage nach der Funktion der Ehe: Die Ehe ist eine soteriologische Institution für heterosexuelle Paare.

Baltensweiler interessiert vor allen Dingen, wie sich die Scheidung exogamer Ehen zum generellen Scheidungsverbot verhält und wie der von ihm vorausgesetzte Charakter der Ehe als Heilssakrament auch in einer exogamen Ehe beibehalten wird. Paulus beantwortete die erste Frage mit der göttlichen Berufung zum Frieden und die zweite mit der Heiligung des nichtchristlichen Partners. Im Unterschied zu den Arbeiten von Delling und Preisker setzt sich Baltensweiler ausführlich exegetisch mit 1 Kor 7 auseinander. Fraglich bleibt, ob man tatsächlich von einem einheitlichen neutestamentlichen Heiligtumskonzept sprechen kann. Wie ich noch zeigen werde, enthalten bereits 1 Kor 5–7 unterschiedliche Vorstellungen von der Gefährdung und Bewahrung von Heiligkeit. Auch wurde inzwischen mehrfach nachgewiesen, dass man in neutestamentlicher Zeit noch nicht mit einer jüdischen Praxis der Proselytentaufe rechnen kann.³¹ Anfangs postulierte Baltensweiler in seiner Einleitung, dass die Ehe immer in einem konkreten Lebensvollzug geschieht. Diesen Aspekt vernachlässigt er aber für die Interpretation von Paulus, indem er nicht fragt, welche Probleme exogame Ehen generieren können.

²⁷ Die Kürze begründet er selbst mit ausführlichen Vorarbeiten durch Preisker und Delling (17).

²⁸ Gen 2,18–25; 1,27f; Monogamie und Polygamie im AT; die Ehe als Bund bei Hosea; Ehescheidung (Mal 2,14; Dtn 24,1–4); Tobit; Gittin.

²⁹ Er verweist hier auf die Arbeiten von Preisker und Delling und erwähnt lediglich Demosthenes, Frauen der Dramen, Epikter und Plutarch.

³⁰ Den Begriff übernimmt Baltensweiler aus einem Zitat von Reicke.

³¹ Vgl. Standhartinger, Frauenbild, 18.

1.1.4 O. Larry Yarbrough (1984)

O. Larry Yarbrough³² entfaltet die Fragestellung seiner Dissertation anhand der Schilderungen bei Justin und in den Thekla-Akten über Christinnen, die eine Ehe oder Verlobung mit Nichtchristen auflösen, weil sie ihr Leben nun nach anderen Grundsätzen führen wollen (1f).³³ Die Frage, ob Ehen mit Nichtchristen gelöst werden sollten, sei schon in der korinthischen Gemeinde diskutiert worden. Yarbrough ist im Folgenden daran interessiert, was Paulus über die Ehe zu sagen hat und welche Auswirkungen die Zugehörigkeit zur Christusgemeinschaft auf Ehen und Familien in der griechisch-römischen Gesellschaft haben konnte (2f): »I am concerned with discovering the significance of Paul's treatment of marriage and sexual morality – both for himself and his followers – and not simply with determining what he actually said.« (3) Seine Hauptthese lautet, dass Paulus' Einstellung zu Ehe und Sexualität von seiner religiösen Erfahrung, apokalyptischen Weltsicht und dem Bemühen um die Identität und Ordnung in den Gemeinden geprägt sei (4). Zunächst beleuchtet Yarbrough jüdische und griechisch-römische Ehekonzessionen.³⁴ Er verortet Paulus in jüdisch-hellenistischen Kreisen, die sich mit griechisch-römischen Traditionen auseinandersetzen. Die paulinische Ablehnung von Scheidung sieht er als Kontrast zu jüdischen und griechisch-römischen Gesetzen, die Scheidung erlauben, oder auch zu philosophischen Richtungen wie der Stoa, die Scheidung nicht kritisieren (113). Neu ist die These, Paulus formuliere 1 Kor 7,12–16 als Bemerkung auf das Bemühen einiger Gemeindemitglieder illegitime Sexualkontakte zu vermeiden: »Paul's concern in vv 10–16 is with some rigorists in Corinth who were advocating divorce in order to avoid all sexual immorality.« (112f) Laut Yarbrough ist damit die Auseinandersetzung um exogame Ehen Bestandteil der generellen Auseinandersetzung mit Personen, die nach der Maxime 1 Kor 7,1 alle Ehen auflösen wollen (vgl. auch 121f). Yarbrough stellt einen bis dahin nicht so pointiert herausgearbeiteten Zusammenhang zu 1 Kor 5,9–13 her. Die paulinische Akzeptanz exogamer Ehen passe zu ähnlichen pragmatischen Feststellungen, wie die Unmöglichkeit, den Kontakt zu Nichtchristen komplett zu vermeiden (112). Damit stellt er 1 Kor 7,12–16 in einen neuen Problemhorizont: Das eheliche Zusammenleben mit nichtchristlichen Personen.

Anders als die Vorgänger kontextualisiert Yarbrough die Thematisierung exogamer Ehen in 1 Kor 7,12–16 in den auch sonst im Brief verhandelten Fragen nach sexuellen und sozialen Beziehungen zu Nichtchristen und Nichtchristinnen. Allerdings reduziert er die von ihm postulierte Position einiger Korintherinnen und Korinther darauf, dass sexuelle Moral nur durch Verzicht auf Ehe und Sexualität gewahrt bleiben könnte. 1 Kor 7,1–9 kann sicherlich vor einem solchen Hintergrund verstanden werden. Allerdings weist 1 Kor 7,10–16 auf andere Probleme hin, wie z. B. Exogamie, unterschiedliche Religionen, Wertvorstellungen. Darauf geht Yarbrough jedoch nicht weiter ein. Er untersucht ebenso wenig, ob es ähnliche Vorstellungen zu Ehe

³² Yarbrough, *Not Like the Gentiles. Marriage Rules in the Letters of Paul*, SBL Dissertation Series 80, Atlanta 1984, 111–114.

³³ Vgl. bei Iust. 2. apol. 2. Dort möchte eine Christin den Lebensstil ihres Mannes nicht mehr mittragen. Thekla dagegen möchte, nachdem sie Paulus' Reden gehört hat, unverheiratet bleiben.

³⁴ Yarbrough präsentiert vor allen Dingen Pseudepigraphen und Apokryphen (8–18) und rabbinische Literatur (18–29). Das griechisch-römische Material besteht aus Vertretern der Stoa, des Neu-Pythagorismus, Mittel-Platonismus, Kynismus und Peripatos. Daneben wirft er auch noch einen Blick auf die antike neue Komödie und Rhetorik (32–63).

und Heiligkeit in der Umwelt gibt.³⁵ Das überrascht, wenn man an den Anfang zurückdenkt, denn genau mit dieser Problematik eröffnet Yarbrough seine Untersuchung. Obwohl Yarbrough exegetische Untersuchungen am Text und traditionsgeschichtliche Analysen mehr als Baltensweiler miteinander in Bezug setzt, bleiben noch offene Fragen.

1.1.5 Will Deming (1995)

Will Demings³⁶ Fokus liegt ähnlich wie bei Yarbrough auf der Rekonstruktion der Beweggründe korinthischer Gemeindemitglieder exogame Ehen abzulehnen. Dafür konzentriert er sich auf traditionsgeschichtliche Kontexte. Er vergleicht Terminologie und Gedankengänge aus der Stoa und dem Kynismus mit paulinischen:

»Paul, like the Stoics and Cynics, defines marriage principally in terms of responsibility, not sexual activity; and he takes the position, much like the Stoic hybrid view, that under certain circumstances the duties of married life interfere with one's allegiance to a higher cause – which, in Paul's case, was Christ.« (3)

Deming vertritt die These, dass Paulus' Ehe- und Sexualitätsverständnis von stoischen und kynischen Gedankengut geprägt ist (2f). Er stellt über das Stichwort δοὐλόομαι (1 Kor 7,15b) eine Verknüpfung zwischen 1 Kor 7,12–16 und 18–24 her. Daher sind für ihn die V. 18–24 auch noch im Kontext der Auseinandersetzung zu Exogamie zu lesen.³⁷ Dies ist sicher ein Alleinstellungsmerkmal der Untersuchung, ebenso wie die Hinzuziehung von 2Kor 6,14–7,1.³⁸

Deming sieht das Bestreben einiger korinthischer Gemeindemitglieder, exogame Ehen aufzulösen, dadurch motiviert, sich nicht durch Geschlechtsverkehr mit nicht-christlichen Partnerinnen und Partnern zu verunreinigen (132f):

³⁵ Letztendlich widmet Yarbrough den V. 10–16 auch nur ungefähr drei Seiten (110–113).

³⁶ Deming, Paul on Marriage and Celibacy, SNTS 83, Cambridge 1995.

³⁷ In meiner Untersuchung habe ich mich dagegen entschieden, die V. 17–24 hinzuzunehmen. Ich stimme Deming zu, dass es verschiedene Stichwortverknüpfungen gibt (καλέω, δοὐλόομαι) und auch, dass der Gedankengang aus V 15 fortgeführt wird. Für mich ist aber entscheidender, dass es in den V. 17–24 nicht um Exogamie geht, sondern um Beschneidung und Versklavte. Die Auslegung von den V. 12–16 ändert sich durch die folgenden Verse nicht, sondern die folgenden Gedanken verschärfen sich vielmehr durch den Exogamieabschnitt. Von dem speziellen Fall der Exogamie wird der Blick eher ausgeweitet auf strukturell vergleichbare Lebenssituationen.

³⁸ Deming, Paul, 136f bezieht 2 Kor 6,14–7,1 trotz der umstrittenen Autorenschaft in seine Untersuchung mit ein, da er annimmt, dass der Text für die korinthische Gemeinde Bedeutung hatte. Allerdings gibt er zu, dass er dabei voraussetzt, dass es sich nicht um eine späte Hinzufügung handelt. Abgesehen davon, dass die Verse heute mehrheitlich als Einschub bewertet werden (vgl. Köster, Einführung, 554; Schnelle, Paulus, 258; Pokorný/Heckel, Einleitung, 259f; Ebner, Einleitung, 332; Broer, Einleitung, 386; zur Diskussion ob dieser Abschnitt ursprünglich einen anderen Platz hatte, ein von Paulus eingearbeitetes Traditionsstück ist oder einem Redaktor zuzuschreiben ist, vgl. Wolff, Der zweite Brief, 146–149. Schmeller, Der zweite Brief, 22f fasst übersichtlich die Argumente für und gegen eine paulinische Verfasserschaft zusammen), gibt es keine Belege, dass ἐτέροςγύνεω (zusammenzujochen) als Ehemetapher in der antiken Literatur verwendet wird (gegen Thrall, Second Epistle, 473). Ebenso versteh ich 1 Kor 10,8 nicht als eine Aussage über Exogamie. Die Anspielung auf Num 25,1 könnte so verstanden werden, wenn der illegitime Geschlechtsverkehr mit Moabiterinnen als Warnung vor einer Ehe mit nichtisraelitischen Personen verstanden würde. Für wahrscheinlicher halte ich es aber, dass die Anspielung auf Numeri über das allgemeine Stichwort πονεῖα und nicht Exogamie vorgenommen wird.

»What this [die fehlende Unterscheidung von Heiligkeit/Profanität und Reinheit/Unreinheit] implies is that the concerns of the Corinthians which Paul addresses in 7.12–24 have to do with *moral* pollution via *physical* association with non-Christians.« (135)

Die Angst vor Verunreinigung durch sexuelle oder generelle Kontakte mit Außenstehenden sieht Deming durch ähnliche Gedanken in den Korintherbriefen begründet (135–139).³⁹ Paulus würde nun die Übertragung dieses Gedankens auf eine exogame Ehe abwehren, indem er aus der unumstrittenen Heiligkeit der Kinder die Heiligung der nichtchristlichen Partnerin ableitet (133). Der Unterschied zwischen den Kindern und dem nichtchristlichen Elternteil sei, dass die Kinder die Heiligkeit mit der Geburt (»genetically«) erlangten und der Elternteil durch Kontakt mit dem christlichen Elternteil (134). Schließlichbettet Deming diese Grundfrage nach Verunreinigung in einen größeren sozialen und ideologischen Kontext ein. Philo⁴⁰, Sirach⁴¹ und Epiktet⁴² wendeten sich gegen »synkretistische Tendenzen« der hellenistischen Zeit, indem sie zur Vermeidung des Kontaktes zu Außenstehenden, weil dieser verunreinige, aufriefen (140–145). Zudem stellt er Paulus Aussagen in den Zusammenhang von stoischer Ehemoral, die ebenfalls betone, dass die Ehe eine Gemeinschaft sei, die besonders Körper und Seele teile, so dass Uneinigkeit in ethischer, philosophischer und spiritueller Hinsicht eine Trennung nach sich ziehe (146–148).⁴³

Deming interpretiert 7,15b–24 als eine zusammengehörige Argumentationskette (150). Explizit stoisch-kynisch sei die Parallelisierung der Ehe mit Sklaverei (150–154) sowie der Ausdruck »in Frieden gerufen sein« in V. 16, der sich auf das Verhältnis zwischen Ehemann und Ehefrau bezöge (154–157).⁴⁴ Paulus vermittelte den Eheleuten, dass es nicht um Freiheit, sondern ehelichen Frieden gehe (155). Als Anhänger radikaler kynisch-stoischer Gedanken hätten die Korinther ihre Ehen mit Nichtchristinnen als Sklaverei angesehen, so dass Paulus ihnen in 7,17–24 darlege, dass nicht die faktischen Lebensumstände darüber entschieden, ob jemand versklavt oder frei sei (155). Die Berufung durch Gott zum Christsein mache es nicht erforderlich, die nichtchristliche Partnerin zu verlassen (166–169). Damit wird 1 Kor 7,17–24 zur Begründung der Thesen aus 1 Kor 7,12–16. Deming bündelt:

»Paul is suggesting to the Corinthians that the transforming grace of God's call governs mixed marriages in the same way as Jesus' prohibition of divorce governs Christian marriages. If this is true, 7.18–24 would then represent Paul's attempt to show the veracity of this suggestion, forming an appropriate conclusion to his treatment of mixed marriages.« (173)

³⁹ 1 Kor 5,9–13; 6,1–11.15–18; 2Kor 6,14–7,1.

⁴⁰ Philo prob. 3–4; 76; sacr. 118–124; 128.

⁴¹ Sirach 9,14–16; 13; 12,13f; 22,13; 25,16–26; 26,7; 27,12.

⁴² Epict. diss. 1,12,18–19; 1,27,1–6; 3,16,1–6.11; 4,2,1.

⁴³ Deming führt hier Mus. frag. 14,94,2f; Antip. SVF 3,255,18–21; 3,256,24f.31; Ocellus De univ. nat. 48f; Dio Chrys. Or. 38,15; Hierocles 54,19–22; Epict. diss. 3,22,68.76; Mus. frag. 13A,88,15; 13B,90,12–17; Philo cont. 2,13–18 an.

⁴⁴ Das Motiv der Ehe als Versklavung findet Deming bei Philo apol. 7,3; 11,3.17; prob. 88; Mus. frag. 3,42,8; Arist. Oecon. 3,1; Antip. SVF 3,255,36–256,4; Hierocles 55,11; Stob. 4,494,4.10f; 4,532,15. Zu V. 16 führt Deming an, dass er im stoisch-kynischen Diatribe Stil gehalten sei, die Wendung *τι* (γὰρ) *οἴδας* ... *ει* bei Epiktet (diss. 2,20,28–31 [zweimal]), eine ähnliche Aussage bei [Plato in] Stob. 4,520,9–12.